

SWR2 Wissen

Der Rhonegletscher schmilzt – Klimakrise in den Alpen

Von Kathrin Hondl

Sendung vom: Dienstag, 8. November 2022, 8.30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Produktion: SWR 2022

Diesen Sommer haben die Schweizer Gletscher mehr Eis verloren als je zuvor. Es sind die sichtbarsten Zeugen der Klimakrise, um die es auf der Weltklimakonferenz in Ägypten geht.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo:

Eisschmelze am Rhonegletscher

Autorin:

Der Rhonegletscher im Schweizer Kanton Wallis. Es gluckert und tröpfelt. Das Eis schmilzt, und es schmilzt immer schneller. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der ETH Zürich beobachten und vermessen die Entwicklung seit 16 Jahren sehr genau.

Atmo:

Messung: „29 Meter und 62 cm. 26,22 war's im August. Also drei Meter Schmelze seit dem August hier.“

Autorin:

Noch nie war die Bilanz so verheerend wie nach dem Sommer 2022. Die massive Eisschmelze überraschte selbst den erfahrenen Glaziologen Andreas Bauder.

O-Ton Andreas Bauder, Glaziologe:

Hier am Rhonegletscher zeigen die Messungen seit letztem Oktober auf der Zunge neun bis zehn Meter Schmelze. Also neun bis zehn Meter Dicke vom Eis ist in einem Jahr weggeschmolzen. Übers letzte Jahrzehnt hatten wir hier so zwischen fünf – wenn's sehr günstig war – und acht Meter, wenn's sehr schlecht war. Aber die neun bis zehn Meter, die sind wirklich noch eine Dimension höher, die wir so nicht erwartet hätten.

Ansage:

Der Rhonegletscher schmilzt – Klimakrise in den Alpen. Von Kathrin Hondl.

Autorin:

Die Gletscher sind die sichtbarsten Zeugen der Klimakrise. Seit Anfang der 1930er-Jahre hat sich das Eisvolumen in den Schweizer Alpen mehr als halbiert. Und allein im Hitzesommer 2022 haben die schrumpfenden Gletscher noch einmal sechs Prozent an Masse verloren. So viel wie nie in so kurzer Zeit.

O-Ton Andreas Fischlin, ETH:

Die Gletscher sind ein sehr deutliches Fieberthermometer für unser Klima. Die Gletscher integrieren über viele Jahre hinweg, was eigentlich passiert mit dem Klima. Und sie sind wirkliche Klimathermometer, an denen man den Klimawandel ablesen kann.

Autorin:

Andreas Fischlin ist emeritierter Professor für Systemökologie der ETH Zürich und Leitautor mehrerer Berichte des Weltklimarats IPCC. An der Ausarbeitung des Pariser Abkommens von 2015 war der renommierte Klimaforscher wesentlich beteiligt. Das Ziel des Abkommens – die Begrenzung Erderhitzung auf 1,5 Grad gegenüber dem vorindustriellen Niveau – ist in weiter Ferne. Angesichts weiter steigender Treibhausgasemissionen halten es manche Fachleute schon für

unerreichbar. Vor der Weltklimakonferenz COP27 in Ägypten fordert Fischlin dringend mehr Engagement für den Klimaschutz.

O-Ton Andreas Fischlin:

Es gibt eine gute Seite am Klimaproblem: Es ist nie zu spät etwas zu tun, und es ist nie vergeblich etwas zu tun. Weil jeder Bruchteil eines Grades, bei dem es gelingt, diese Erwärmung tiefer zu begrenzen. Das ist Millionen Menschenleben wert. Das muss man sehen. Es lohnt sich jeder Einsatz diesbezüglich über noch Jahrzehnte, die kommen.

Autorin:

Es geht um Leben und Tod. Auch für die Fieberthermometer des Weltklimas – die Schweizer Gletscher.

O-Ton Andreas Fischlin:

Wenn es nicht gelingt, die globale Erwärmung zu stoppen und eben zu begrenzen, zum Beispiel auf anderthalb, also deutlich unter zwei Grad, wie das das Pariser Übereinkommen vorsieht, dann werden die Schweizer Gletscher eigentlich völlig verschwinden, also Ende Jahrhundert könnten wir noch ein paar wenige Reste haben, aber ganz die große Zahl der kleineren Gletscher, die sind dann einfach alle verschwunden.

Musik:

Schweizer Nationalhymne

O-Ton Andreas Fischlin:

Wir haben das ja sogar in der Nationalhymne – der ewige Firn – und ja, dieser Firn war in diesem Sommer einfach völlig weg. Das trifft natürlich die Schweizer Seele – das ist fast ein Mythos, der jetzt hier besonders betroffen ist.

Autorin:

Die Schweizer Nationalflagge – weißes Kreuz auf rotem Grund – weht am Rhonegletscher nur ein paar hundert Meter entfernt von der Furka Passstraße: „Nirgends sonst in Europa können Sie so nahe an einen Gletscher fahren“ – heißt es auf der Internetseite der „Eisgrotte“, der Touristenattraktion des Rhonegletschers. Seit dem späten 19. Jahrhundert wird hier jedes Jahr neu ein begehrter Tunnel ins Eis gebohrt. Neun Schweizer Franken kostet der Eintritt pro Person. Und jedes Jahr kommen Tausende und sind begeistert von den schimmernden Blautönen im Innern der tropfenden Eisgrotte.

Atmo:

Tropfen Eisgrotte

O-Ton Besucherinnen der Eisgrotte:

Es ist kalt, blau, es ist wirklich beeindruckend / Es ist wunderschön, und das ist so faszinierend, finde ich, dass man da rein kann. / Sehr eindrucksvoll auch, dass es hält und nicht einstürzt. / Das habe ich mir auch gedacht, dass es nicht einstürzt so.

Autorin:

Nicht faszinierend, sondern ziemlich traurig sieht das Eisspektakel von außen aus. Denn dass die Grotte überhaupt noch existiert, liegt an großen Textilplanen, mit denen das untere Ende des Gletschers bedeckt wurde. Wie schlaffe Gespenster hängen die Tücher über dem Eis, das tatsächlich deutlich höher ist als auf der Gletscherzunge dahinter. Der Glaziologe Andreas Bauder leitet seit 16 Jahren die Messungen am Rhonegletscher.

O-Ton Andreas Bauder, Glaziologe:

Es ist eigentlich gut ersichtlich hier. Die Planen sind relativ effektiv. Unter der Plane schmilzt nur etwa ein Drittel wie daneben. Deshalb sieht man da wo abgedeckt ist mit Planen, da entsteht plötzlich ein Berg, weil da eben weniger abschmilzt. Der Aufwand, diese Planen aufzubringen, ist enorm. Und der Gletscher spürt sowas nicht.

Autorin:

Der aufwendige Sonnenschutz aus Polyesterstoff bedeckt eine Fläche ungefähr so groß wie ein Fußballplatz. Das ist ein kleiner Bruchteil des Rhonegletschers, der von über 3600 Metern Höhe bis hinunter zur Eisgrotte reicht, die knapp 2300 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Es wäre schlicht unmöglich, den gesamten Gletscher mit Textilplanen abzudecken, um die Schmelze zu bremsen. Der Rettungsversuch gilt allein dem Tourismus-Unternehmen Eisgrotte.

O-Ton Andreas Bauder:

Solche Maßnahmen lassen sich anwenden kleinräumig, da wo ein wirtschaftliches Interesse ist. Sei das Skibetrieb – so dass du von der Bergstation noch auf die Piste auf den Gletscher kommst – für so Übergänge wird das angewendet, um die Veränderungen möglichst gering zu halten. Du kannst es rauszögern, aber Du kannst die Entwicklung nicht umkehren.

Autorin:

Auf der Gletscherzunge, die der Sonne ungeschützt ausgesetzt ist, zeigt sich die Entwicklung auch farblich: Die Eisoberfläche ist fast schwarz. Wir sind hoch oben in den Schweizer Bergen, in der vermeintlich unberührten Natur, aber das Gletschereis sieht schmutzig aus wie alter Schnee am Rand einer Großstadtautobahn.

O-Ton Andreas Bauder:

Dieser Schmutz besteht aus Gesteinsstaub, der zurückbleibt, wenn das Eis schmilzt und von der Umgebung hier eingetragen wird. Aber das Dunkle sind auch Rußpartikel. Das bildet dann so eine schmierige Masse, die obendrauf bleibt. Und die Rußpartikel, die sind natürlich von den menschlichen Emissionen, die wir in die Atmosphäre abgeben und die mit dem Niederschlag wieder auf die Oberfläche kommen.

Autorin:

Die dunkle schmierige Schicht auf dem Gletscher bewirkt, dass das Eis umso schneller schmilzt. Schwarz absorbiert das Sonnenlicht, die Oberflächentemperatur steigt. Der Gletscher hat Fieber. Wenn ein Kind Fieber hat, können kühlende Tücher oder Wadenwickel helfen. Aber dem fiebernden Gletscher hilft das Hausmittel kaum.

Denn auch die Stoffplanen über der touristischen Eisgrotte sind mit der Zeit grau und schmutzig geworden. Der Sonnenschutz lässt nach. Am Rand der Eisgrotte bedecken ältere Stoffetzen nur noch alpines Geröll. Ein Friedhof, meint die Glaziologin Mylène Jacquemart.

O-Ton Mylène Jacquemart, Glaziologin:

Es ist wirklich ein bizarres Bild. Mich erinnert es an so einen graveyard. Dieses Gespenstische, das diese Tücher haben über diesen Eistürmen, die da jetzt noch stehen. Es ist so surreal. Und gletschertechnisch, ressourcentechnisch macht es keinen Unterschied, dass wir hier jetzt noch'n bisschen Eis bewahren.

Autorin:

In diesem Sommer löste sich trotz der Abdeckung ein gewaltiger Eisbrocken. Der treibt nun mitsamt seiner grauen Textilhülle auf dem Gletschersee, der sich vor etwa 15 Jahren gebildet hat und von Jahr zu Jahr größer wird.

O-Ton Andreas Bauder:

Den See hat man erst seitlich schon einige Jahre gesehen, aber der Gletscher hat über einige Jahre noch genügend Nachschub gehabt, dass er ihn über den Winter eigentlich immer wieder schließen konnte. Aber seit gut zehn Jahren ist das nicht mehr der Fall, und der Gletscher hat sich jetzt rückwärtig zurückgezogen.

Autorin:

Unter der Leitung von Andreas Bauder hat das wissenschaftliche Team der ETH Zürich für die Vermessung des Abschmelzens überall auf dem Gletscher Stangen und Kabel installiert. Fast bei jedem Besuch werden es weniger.

O-Ton Andreas Bauder:

Wir haben natürlich Messpunkte gehabt, wo heute der See liegt. Also das langfristige Messprogramm hier geht schon 20 Jahre, und damals gab's noch keinen See, da hat der Gletscher vorne bei der Felsbarriere vom Ende vom See geendet. Und da haben wir verschiedene Messpunkte dazwischen gehabt. Wir haben sogar jetzt einen Messpunkt, den hab ich noch bis diesen Herbst gemessen, der war etwa zwei Meter weg von der Wasserlinie, und den hab ich jetzt aufgegeben.

Autorin:

Die rasante Eisschmelze erlebte auch unser Team vom ARD-Studio Genf bei mehreren Besuchen auf dem Rhonegletscher erlebt. Als wir im Oktober 2021 zum ersten Mal mit Andreas Bauder unterwegs waren, konnten wir ihn zu der Messstange am Rand des Gletschersees noch begleiten. In ein orangenes Notizbuch notierte der Glaziologe das Ausmaß der Eisschmelze der vorangegangenen Wochen.

O-Ton Andreas Bauer:

100 Zentimeter schaut die Stange raus, das schreibe ich mir jetzt auf. Die habe ich am 8. September frisch gebohrt, und da war sie sieben Zentimeter unter der Oberfläche. Das sind seit 8. September ein Meter noch geschmolzen.

Autorin:

Das orangene Notizbuch ist auch im August 2022 wieder dabei. Aber Andreas Bauder möchte an diesem Tag lieber allein zu der inzwischen aufgegebenen Messstation gehen. Aus Sicherheitsgründen.

O-Ton Andreas Bauder:

Die ist etwas heikel, weil ich nicht weiß, weil da sich jetzt etwas neu geöffnet hat, und ich kenne das noch nicht, und da sollte man nicht zu nahe gehen.

Autorin:

Zusammen mit Bauders Kollegin Mylène Jacquemart wagen wir uns dann doch noch etwas weiter vor und stehen auf der Gletscherzunge plötzlich vor einem riesigen Loch. Die graue Eisdecke ist eingestürzt. Darunter sehen wir den grünen Gletscherbach, auf dem einzelne Eisbrocken treiben.

O-Ton Mylène Jacquemart:

Da ist vor etwa drei Wochen überhaupt zum ersten Mal ein Loch aufgegangen. Und das hat sich jetzt über die letzten paar Wochen immer vergrößert. Da stürzen einfach alle paar Tage Stücke vom Dach ein, dort wo es am dünnsten ist. Und so setzt sich dieser Verfall laufend jetzt eigentlich gletscheraufwärts fort.

Autorin:

Noch nicht ganz so deutlich zu sehen, aber zu erahnen ist der Verfall auch einige hundert Meter weiter oben. Auf der Gletscheroberfläche ist eine Art Trichter entstanden, der aus der Ferne aussieht wie ein großer Kreis im schmutzig grauen Eis.

O-Ton 14 Andreas Bauder:

Wir vermuten hier, dass sich unter dem Gletscher also an der Basis eine Höhle gebildet hat, und die Eisdecke jetzt sehr gering geworden ist und deshalb einsinkt.

Atmo:

Forscher stehen an dem Loch, leise Gespräche

Autorin:

Das Team von der ETH hat ein Loch ins Eis gebohrt, um mit Hilfe von Druck- und Temperatursensoren, sowie einer Kamera zu verstehen, was genau in den Tiefen des schmelzenden Gletschers vor sich geht. Eine Eisgrotte ist dort entstanden – im Gegensatz zu der von Menschenhand gebohrten Touristenattraktion des Rhonegletschers ist diese Höhle für eine direkte Besichtigung denkbar ungeeignet.

O-Ton Mylène Jacquemart:

Das wär dann die echte Grotte, aber da willst Du nicht rein. (lacht) Also da hat's ,nen massiven Bach drin. Der Hauptgletscherbach kommt hier runter, der fließt hier unten durch, und das schmilzt eigentlich den Gletscher von unten. Und daher gibt es so diese große Kaverne im Eis, und die Oberfläche ist jetzt dünn genug, dass sie beginnt einzustürzen. Und diesen Prozess wollen wir verstehen.

Autorin:

Noch im August 2022 haben uns die Forscherinnen und Forscher ihre Vermessungsarbeiten direkt an der brüchigen Trichter-Stelle auf der Gletscherzunge gezeigt. Aber bereits im Oktober ist auch der Besuch dieser Messstation für uns tabu. Zu gefährlich. Andreas Bauder hat sich allein in die Nähe der Eis-Kaverne gewagt.

O-Ton Andreas Bauder:

Ja, man geht da mit einem gemischten Gefühl durch. Vor allem wenn das einstürzt, dann landet man zwischen Eisblöcken, da hat man kaum eine Chance. Also jetzt wagt man sich kaum mehr da drauf.

Autorin:

Im September war die Eisdecke noch etwa fünf Meter dick, jetzt, etwa fünf Wochen später, sind es an einigen Stellen weniger als anderthalb Meter.

O-Ton Andreas Bauder:

Noch vor einem Monat hatte ich das Gefühl, dieser Einsturztrichter ist noch ziemlich stabil und wird kaum vor dem Winter einstürzen. Nachdem ich gestern gesehen habe, dass doch die Eisüberdeckung massiv abgenommen hat, bin ich mir nicht mehr so sicher. Dass das vielleicht doch noch ziemlich bald einstürzt. Aber man kennt die Prozesse, die dann wirklich zum Stabilitätsverlust führen, noch nicht im Detail. Das ist unsere Motivation, das näher anzuschauen.

Atmo:

Tagesschau: „Bei einem Gletscherbruch in den Dolomiten sind nach Angaben der regionalen Rettungsleitstelle mindestens sechs Menschen ums Leben gekommen. Das Unglück passierte in Norditalien.“

Autorin:

Wie unmittelbar bedrohlich die immer rasantere Schmelze sein kann, das hat im Frühsommer 2022 ein Gletschersturz am Berg Marmolata in den italienischen Dolomiten gezeigt. Elf Menschen starben. Mylène Jacquemart ist auf Gletschergefahren spezialisiert.

O-Ton Mylène Jacquemart:

Schmelze messen können wir jedes Jahr. Das ist relativ einfach. Wir gehen jedes Jahr zu den gleichen Gletschern und messen, wieviel da schmilzt. Und dann hat man lange Datenreihen, wo wir jedes Jahr vergleichbare Messungen haben. Bei den Naturgefahren ist es viel schwieriger. Der Fall diesen Sommer an der Marmolata, wo dieser ganze Gletscher quasi weg explodiert ist von einem Moment auf den anderen, das sind Prozesse, die verstehen wir wirklich noch ganz schlecht. Es hat sicher mit Schmelzwasser zu tun. Also wenn wir mehr Schmelzwasser im System haben, denke ich, dass solche Prozesse grundsätzlich häufiger werden können. Aber welche Gletscher genau und wo und wie häufig, da tapen wir wirklich noch im Dunkeln.

Atmo:

Unterirdischer Bach, Gletscherschmelze

O-Ton Matthias Huss, Glaziologe:

Diese Gletscherabbrüche sind ein Phänomen, das schon immer auftrat. Wir haben auch sehr große Gletscherabbrüche in Zeiten, wo man noch nicht von Klimaänderung gesprochen hat.

Autorin:

Sagt der Glaziologe Matthias Huss. Er leitet das Schweizerische Gletschermessnetz GLAMOS, das die Daten des schmelzenden Rhonegletschers sowie von mehr als 170 weiteren Gletschern sammelt und die langfristigen Veränderungen in den Schweizer Alpen systematisch beobachtet.

O-Ton Matthias Huss:

Das Problem, das wir jetzt sehen, ist: Wir kriegen Gletscherabbrüche an Stellen, wo wir sie bis jetzt nie erwartet hätten. Dieser Marmolatagletscher wurde nie als gefährlich betrachtet und war es bisher auch nicht, aber dieser enorme Rückgang hat das Eis in eine Position befördert, wo es eben plötzlich abrutschen konnte. Und es ist durchaus möglich, dass wir in Zukunft auch hier in der Schweiz noch viel mehr solche Situationen sehen werden, wo es eben plötzlich an Orten gefährlich wird, die bislang als ungefährlich beurteilt wurden. Und die Herausforderung ist wirklich, hier rechtzeitig zu erkennen: Wohin muss man schauen?

Atmo:

Theaterszene: „Aufzählung von Bergen beim Gletscherrequiem Theater Neumarkt.“

Autorin:

Wie die Klimakrise die Schweizer Berglandschaft verändert – das beschäftigt nicht nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Zürcher Theater Neumarkt inszenierte 2021 ein „Gletscher-Requiem“ – eine Totenmesse für die dahinschmelzenden Eisriesen.

Atmo:

Theaterszene: „Ich schaue immer wieder nach ... und jedes Mal ist es ein bisschen weniger ... und weniger ... es geht weg ... es löst sich auf. / Dass der Gletscher so massiv zurückgegangen ist, ist beängstigend. Ich kenne Leute, Einheimische, die hatten Tränen in den Augen, als sie hier hochkamen und sahen, wie tief der Gletscher gesunken ist. Ich mein, ich bin jede Woche dreimal hier, da ist das weniger beängstigend. Im Sommer, an warmen Tagen ... letzten Sommer z.B. hat der Gletscher 60 Kubikmeter Wasser abgegeben pro Sekunde – das sind 60.000 Liter pro Sekunde 800 Badewannen pro Sekunde, das muss man sich mal vorstellen, das ist einfach zu viel ...“

Autorin:

Das „Gletscher-Requiem“ auf der Zürcher Theaterbühne ist erschreckend realistische Poesie. Auch der Glaziologe Matthias Huss vom Gletschermessnetz GLAMOS nennt seine Arbeit manchmal „Sterbebegleitung“.

3,1 Kubikkilometer Eis haben die Schweizer Gletscher in diesem Jahr verloren – dreimal mehr als im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre. Es war ein Winter mit wenig Schnee, der dann in den frühen und lang anhaltenden Hitzewellen des

Sommers schnell wegschmolz, sodass das Gletschereis ungeschützt der Sonne ausgeliefert war.

O-Ton Matthias Huss:

Dieses Jahr 2022 hat wirklich sämtliche Rekorde gebrochen. Wir hätten nie gedacht, dass es so extrem werden könnte. Wobei – ich muss sagen: Es war schon in gewissem Maß zu erwarten, dass es in Zukunft so schlimm kommen kann, aber wenn es dann da ist, und man dieses Ausmaß sieht, dann ist es trotzdem sehr sehr überraschend. Eigentlich – was wir jetzt realisiert haben, ist, dass die Zukunft jetzt heute schon eingetroffen ist. Und das sollte uns zu denken geben auch für die fernere Zukunft, weil wir unter Umständen dann noch viel schlimmere Extreme erwarten müssen.

Atmo:

Eisschmelze am Rhonegletscher

Autorin:

Die Entwicklung des Rhonegletschers ist schon seit mehr als 200 Jahren außerordentlich gut dokumentiert. Historische Aufnahmen und Gemälde zeigen, wie der Gletscher früher noch weit ins Tal hinunterreichte. „Der Rhonegletscher zieht sich in Terrassen ca. zehn Kilometer weit“, heißt es in Baedekers Schweiz-Reiseführer aus dem Jahr 1905. Das Dorf Gletsch unten im Tal war damals einer der ersten Bergtourismusorte der Schweiz – mit Hotels, die die Hauptattraktion – den spektakulären Rhonegletscher – direkt vor der Tür hatten.

Das zurzeit für Renovierungsarbeiten geschlossene Grand Hotel „Glacier du Rhône“ erinnert noch heute an die Blütezeit des Rhonegletscher-Tourismus: Ein imposantes Belle-Epoque-Hotel, das damit warb, dass hier einst sogar die englische Königin Victoria bei „some delicious tea“ den Blick auf das „ewige Eis“ genossen haben soll – im August 1868. Doch der Rückzug der Gletscherzunge begann schon damals – am Ende der sogenannten „Kleinen Eiszeit“ Mitte des 19. Jahrhunderts. Bereits im Baedeker von 1905 wird das Schwinden des Rhonegletschers erwähnt: „Mit seinem unteren Ende, dem die Rhone entströmt, erfüllte er vor einigen Jahrzehnten noch mehr als den halben Gletschboden“.

Atmo:

Gletscherschmelze

Autorin:

Heute ist vom Talboden aus gar kein Eis mehr zu sehen. Das untere Ende des Rhonegletschers liegt im Vergleich zum späten 19. Jahrhundert über zwei Kilometer und gut 400 Höhenmeter weiter oben am Berg, hinter nackten Felsen und dem stetig größer werdenden Gletschersee. Aber nach wie vor entspringt hier einer der größten und wichtigsten Flüsse Europas – auf den das rasante Abschmelzen des Gletschers natürlich Auswirkungen hat, sagt Glaziologe Andreas Bauder:

O-Ton Andreas Bauder:

Hier stehen wir eigentlich an der Quelle der Rhone. In der Rhone stellen wir natürlich jetzt in einem heißen Sommer mit starker Schmelze fest, dass da mehr Wasser runterkommt als in einem normalen Jahr.

Autorin:

Die Schweiz wird nicht umsonst das „Wasserschloss Europas“ genannt: Die anhaltende Trockenheit des Hitzesommers 2022 wäre noch katastrophaler gewesen ohne die massiv schmelzenden Gletscher überall in den Schweizer Alpen. Das sagt auch Gletschermessnetz-Leiter Matthias Huss. Doch die Haltbarkeit der guten Nachricht ist begrenzt.

O-Ton Matthias Huss:

Damit haben die Gletscher mitgeholfen, einen Teil der Wasserknappheit in diesem Sommer zu reduzieren. Und das hat eben nicht nur Auswirkungen in der Schweiz, sondern weit darüber hinaus. Die ganze Rhone hinab bis ans Mittelmeer, auch der Rhein bis an die Nordsee usw. Aber diese Rolle können sie nur so lange übernehmen, wie sie eben da sind.

Musik:

Schweizer Nationalhymne

Autorin:

„Wenn der Alpenfirn sich rötet, betet, freie Schweizer betet“, heißt es in der ersten Strophe der Schweizer Nationalhymne. Und tatsächlich gaben die Gletscher in der Schweiz offenbar schon Anlass zu frommen Wünschen und Gebeten.

O-Ton Isabelle Chevalley:

Sur le glacier du Rhône il y a une petite anecdote ...

Übersetzung:

Über den Rhonegletscher gibt es eine Anekdote aus der Zeit, als der Gletscher noch größer wurde. Da fuhren die Talbewohner zum Papst, damit er für sie bete, dass der Gletscher nicht weiterwachse. Also ich weiß nicht, ob es daran liegt, dass der Gletscher nun so stark schmilzt? Vielleicht sollte man jetzt wieder nach Rom fahren. Manchmal denke ich, dass uns nur noch beten aus diesem Schlamassel hilft.

Autorin:

Isabelle Chevalley sagt das im Scherz. Sie ist Politikerin. Bis 2021 war sie Abgeordnete der Grünliberalen Partei im Schweizer Parlament, dem Nationalrat. Chevalley engagiert sich für eine konsequente Klimaschutzpolitik und war in den vergangenen Jahren an der sogenannten „Gletscher-Initiative“ beteiligt. Motto: „Das Schwinden unserer Gletscher ist ein Weckruf!“ Eine Volksabstimmung sollte in der Schweiz die Ära der fossilen Energien beenden, um die Treibhausgas-Emissionen auf Netto-Null zu senken. Direktdemokratisch sollten die Ziele des Pariser Klimaabkommens in der Schweizer Verfassung verankert werden. Dazu kommt es nun vorerst aber nicht. Denn die Gletscher-Initiative erreichte, dass Regierung und Parlament im September 2022 als Gegenvorschlag ein neues Klimagesetz auf den Weg brachten. Ein politischer Erfolg – sagt Isabelle Chevalley. Denn das Netto-Null-Ziel steht nun im Gesetz, auch wenn das von der Volksinitiative geforderte radikale Verbot von Kohle, Erdöl und Gas fehlt.

O-Ton Isabelle Chevalley, darüber Übersetzung:

Wir wollten ganz klar ein Verbot der fossilen Brennstoffe. In der direkten Demokratie muss man aber auch aufpassen, da reicht ein Satz, um das ganze Projekt zu kippen. Im Gegenvorschlag gibt es dafür jetzt Maßnahmen, die wir so nicht hatten. Unterstützung für den Umbau privater Heizungen etwa, und auch Geld für Unternehmen, die innovativ sein wollen und ihren CO₂-Ausstoß senken. Das gleicht das fehlende Verbot fossiler Energieträger ein bisschen aus.

Autorin:

Das neue Klimaschutzgesetz braucht allerdings auch noch die direktdemokratische Zustimmung der Schweizerinnen und Schweizer. Denn die nationalkonservative Schweizerische Volkspartei SVP hat ein Referendum angekündigt. Und 2021 war ein sogenanntes CO₂-Gesetz für mehr Klimaschutz bei einer Volksabstimmung knapp gescheitert.

Atmo:

Gletscherschmelze

Autorin:

Der Rhonegletscher schmilzt unterdessen weiter, genauso wie die anderen Gletscher in den Schweizer Alpen und fast überall sonst auf dem Planeten. Sie sind die Fieberthermometer des Klimawandels. Selbst wenn es gelingen sollte, das Ziel des Pariser Abkommens zu erreichen und die Erderhitzung auf 1,5 Grad gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter zu begrenzen, werden sich die Gletscher weiter verabschieden. Denn die Treibhausgase bleiben lange in der Atmosphäre. Und das „ewige Eis“ braucht Zeit. Der Rhonegletscher, sagt Glaziologe Andreas Bauder, werde am Ende des Jahrhunderts bis auf ein paar kleine Eisreste zusammengeschmolzen sein.

O-Ton Andreas Bauer:

Wenn man jetzt Maßnahmen ergreift, bis die dann wirksam werden, und bis wir den Effekt am Gletscher sehen, dauert das Jahrzehnte. Also umso dringender ist es, dass man möglichst schnell Maßnahmen ergreift, um von dem wenigen Eis, das wir noch haben, vielleicht noch etwas zu schützen oder übrig zu haben.

Autorin:

Die massive Eisschmelze im Hitzesommer 2022 hat auch die nüchternen Forscherinnen und Forscher des Schweizerischen Gletschermessnetzes GLAMOS überrascht. Jetzt hoffen sie, so sagt GLAMOS-Leiter Matthias Huss, dass das Verschwinden der Eisriesen ein Weckruf ist. Nicht nur für die Schweiz, sondern für die Welt. Für den Planeten.

O-Ton Matthias Huss:

In den Alpen können rund 30 bis 40 Prozent des Gletschervolumens gerettet werden, wenn die Welt bis 2050 oder -60 CO₂-neutral ist. Und wir wissen: Das ist ein sehr sehr ambitionierter Plan. Wir müssen versuchen, ihn umzusetzen, um ein paar Gletscher zu retten, aber vor allem auch, um die ganz vielen anderen negativen Konsequenzen der Klimaänderung einzudämmen. Ich spreche hier vom Meeresspiegelanstieg, von Dürren, von Stürmen usw. Eine Schweiz ohne Gletscher ist eine ganz andere

Schweiz. Sie sieht anders aus. Aber wir werden überleben, wenn wir keine Gletscher mehr haben. Aber die Klimaänderung hat ein viel viel größeres Ausmaß auf sämtliche Bereiche des Planeten.

Atmo:

Gletscherschmelze

Abspann:

SWR2 Wissen

Sprecher:

Der Rhonegletscher schmilzt – Klimakrise in den Alpen. Autorin und Sprecherin: Kathrin Hondl, Redaktion: Dirk Asendorpf.

Abspann
